

Markus Altmeyer: Die Filme und Musikvideos von Michel Gondry. Zwischen Surrealismus, Pop und Psychoanalyse

Marburg: Tectum 2008, 93 S., ISBN 978-3-8288-9764-9, € 19,90

Der schmale Band hat bei der Rezensentin für Verblüffung gesorgt. Auf 93 Seiten soll tatsächlich das Werk des französischen Regisseurs analysiert werden? Und das unter den nicht eben wenig komplexen Gesichtspunkten Popkultur, Surrealismus und Psychoanalyse? Es stellt sich rasch heraus, dass Altmeyer – wie im Grunde nicht anders zu erwarten war – vor allem auf die Spielfilme *La Science des Rêves* (2006) und *Eternal Sunshine of the Spotless Mind* (2004) eingeht und die anderen Werke Gondrys, seien es Spielfilme oder Videos, allenfalls kursorisch betrachtet; die Werbefilme finden nicht einmal Erwähnung. Der letzte Punkt überrascht, weil dies dem Autor als weiteres Material hätte dienen können, um den Zusammenhang zwischen Konsum und Kulturindustrie zu untersuchen und möglicherweise weitere „Splitter im Gewebe [der] spätkapitalistischen Kulturindustrie“ (S.7) auszumachen, die Gondry in der Mainstreamkultur plazierte. Gerade die Zusammenarbeit mit so verschiedenen Musikern wie Björk und Kylie Minogue zeigt die Spannweite von Gondrys technischen und gestalterischen Ausdrucksmöglichkeiten sowie das subversive Potential seiner Arbeit.

Nahezu ärgerlich stimmt der Anspruch des Autors darauf, die surrealistischen Elemente in Gondrys Werk entdeckt zu haben, bzw. als einer von wenigen auf die Affinität von Film und Surrealismus hinzuweisen. Die vielschichtigen Beziehungen zwischen Film und Surrealismus abseits einer bloßen Nennung von Motiven haben zuletzt u.a. Michael Lommel, Isabel Maurer Queipo und Volker Roloff in dem von ihnen herausgegebenen Sammelband *Surrealismus und Film* (Bielefeld 2008) vorgestellt. In der Einleitung zu diesem Band weist Roloff explizit darauf hin, dass die Ästhetik des Surrealen Potential dafür bietet, alle Filmgenres zu inspirieren und die Konventionen des Mainstream-Kinos zu unterlaufen, also die Palette der Gestaltungs- und Ausdrucksmöglichkeiten erheblich zu erweitern. Altmeyer beschränkt sich auf die beiden deutlichsten surrealistischen Elemente in Gondrys Werk: die Verrücktheit der Protagonisten und den Traum. Obwohl der Autor selbst als Regisseur und Drehbuchautor arbeitet, lässt er es an genauen filmwissenschaftlichen Analysen fehlen; auf die Produktionsebene geht er – abgesehen von der Stop-Motion-Technik und dem Einsatz von Zellophan in *La Science des Rêves* – kaum ein.

Ärgerlich auch die Aussage, es handle sich hier um die erste wissenschaftliche Annäherung an Gondrys Werk. Das Genre des Musikvideos ist in umfassender Weise von Henry Keazor und Thorsten Wübbena in ihrer Studie *Video thrills the Radio Star. Musikvideos: Geschichte, Themen, Analysen* (Bielefeld 2005, jetzt in zweiter Auflage) bearbeitet worden. Die Werke Gondrys werden dabei in den Kapiteln 3 und 8 eingehend untersucht, in einer Weise, die Altmeyers Buch vermissen lässt. Insbesondere in Kapitel 8 gehen Keazor und Wübbena auf die

Wechselbeziehungen zwischen Videoclip, Spielfilm und Werbefilmen ein, wie sie bei Gondry besonders augenfällig sind und ähnlich bei Spike Jonze, David Fincher und Tarsem Singh beobachtet werden können.

Altmeyers Buch bietet zugleich zu viel und zu wenig. Für einen Essay sind seine Ausführungen zu lang und zu wenig fokussiert. Für die gründliche Betrachtung auch nur eines der angerissenen Themen allerdings fehlt es an Tiefe. So kann er sicher einige Gedankenanstöße bei einer ersten Annäherung an das Werk bieten, aber die theoretischen Passagen bleiben oberflächlich, da hier lediglich die Eckpfeiler und wichtigsten Begriffe der jeweiligen Theorie knapp dargestellt werden.

Nina Riedler (Berlin/Duisburg-Essen)